



Abend =

Zeitung.

67.

Donnerstag, am 19. März 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Lb. Winkler [Eb. Heil].

Das Kreuz auf der Dresdener Brücke.

Ein Bild.

Die Sonne küßt der Blumen duft'ge Fülle,
Der Lerchensang belebt die milde Luft,
Noch herrscht ringsum des Morgens heil'ge Stille
Und auf der Gegend schwebet blauer Duft.
Da schreitet trübe, in sich selbst verloren,
Ein ernster Mann dem Strand der Elbe zu,
Als hätt' er sich zum Bett' die Fluth erkoren,
Als sucht' er unten die verlorn'ne Ruh'.

Jetzt tönen hell und ernst die Morgenglocken
Und langsam bebt zurück der scheue Fuß,
Die Frühlingluft umspielt des Kranken Locken.
Die Lippe flüstert leis' den Engelgruß.
Er schreitet langsam zu den Brückenbogen,
Dort ruht er aus und seufzet bang und schwer,
Noch zieht es ihn hinunter zu den Wogen,
Ihm scheinen Welt und Leben kalt und leer.

Doch schaut er lange, wenn auch unter Thränen,
Hin nach den Bergen, nach der schönen Flur;
Sein Herz beweget namenloses Sehnen
Und schmerzlich spricht er: „konn't' ich hoffen nur.“
Und höher steigt auf ihrer Bahn die Sonne,
Schon kommt die Gärtnerin mit leichtem Tritt,
Die Kinder zieh'n vorbei in Jugendwonne,
Zur Arbeit lenkt der fromme Fleiß den Schritt.

Da schwebt ein Mägdlein heim in tiefem Sinnen,
Ein Lächeln schmückt ihr lieblich Angesicht,
Der Maler naht, ein Bild sich zu beginnen
Und suchet Ton und Schmelz im Frühlinglicht.

Der Dichter fühlt sich nach dem Strom gezogen,
Weil er in ihm manch Feenmärlein sieht,
Dem Schöpfer holder Töne wird das Wogen
Der blauen Fluth zur Harmonie, zum Lied.

Und immer reger strömt daher das Leben
In vieler Menschen farbiger Gestalt;
Der Kranke sieht gleich Träumen sie entschweben,
Doch ist an ihm nicht jeder Ton verhallt
Von Stimmen, die das schöne Leben grüßen,
Die sich im Strahl der goldnen Sonne freu'n,
Und, um sein herbes Leid ihm zu versüßen,
Schleicht auch der fremden Klage Laut sich ein.

Denn eh' der Abend naht auf Rosenschwingen,
Die Blume, sanft bethaut, ihr Auge schließt,
Sieht er den Jüngling still zur Ruhe bringen,
Der von der Aeltern Brust geschieden ist.
Und milde spricht er: „Alle müssen leiden,
Sie leben dennoch, ob auch Schmerz sie drückt,“
Und milder noch: „ach, Alle werden scheiden,
Die heut' die Flur im Zauberschein erblickt.“

Und leis' und leiser wird es um den Müden,
Verklungen ist des Tages heller Ton,
Vom Mond beleuchtet, blickt im heil'gen Frieden
Herab das Bild von Gottes hehrem Sohn.
Sein Tempel ist die Au' im Frühlingprangen,
Mit goldnen Sternen ist sein Dach besät;
Der Kranke folgt dem glühenden Verlangen,
Er knie't am Kreuz im innigen Gebet.

Als wieder ihm die Morgenglocken hallen,
Des Mondes silberfarbner Schein verbleicht,
Da sieht man ihn bewegt zur Heimath wallen,
Der Schmerz, die Sehnsucht nach dem Tode schweigt.